

**4. Sonntag / A - Darstellung des Herrn**  
02.02.2020 / KHG Mainz / Hochschulkirche St. Albertus

**Einführung**

*Frag 100 Katholiken, was das Wichtigste am katholischen Glauben sei, und sie werden sagen: Die Messe.*

*Frag 100 Katholiken, was das Wichtigste an der Messe sei, und sie werden sagen: Die Wandlung. Sag 100 Katholiken, dass das Wichtigste am katholischen Glauben die Wandlung sei, und sie werden sagen:*

*Nein, es soll alles so bleiben, wie es ist. – Ein alter, aber immer noch sehr zutreffender Text von Lothar Zenetti. Daher werden wir heute fast alles so machen wie immer.*

**Lesung (Mal 3,1–4)**

Die Sehnsucht, dass Gott endlich kommt und allen schlimmen Verhältnissen ein Ende bereitet, ist uralte. Wir finden sie auch im Buch Maleachi im Alten Testament. Dort wird einerseits angekündigt, dass Gott – oder sein Bote – tatsächlich kommt, aber er wird mit Feuer und scharfer Lauge alles Böse wegbrennen und wegätzen. Ob wir das aushalten würden? Vielleicht kommt Gott ja ganz anders...

**Lesung aus dem Buch Maleachi.**

<sup>1</sup> Seht, ich sende meinen Boten; / er soll den Weg für mich bahnen.

Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel / der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht. /

Seht, er kommt!, spricht der HERR der Heerscharen.

<sup>2</sup> Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? / Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers / und wie die Lauge der Walker.

<sup>3</sup> Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: / Er reinigt die Söhne Levis, / er läutert sie wie Gold und Silber.

Dann wer den sie dem HERRN die richtigen Opfer darbringen.

<sup>4</sup> Und dem HERRN wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein / wie in den Tagen der Vorzeit, wie in längst vergangenen Jahren.

**Evangelium (Lk 2,22–40)**

**Der Herr sei mit euch.** (Und mit deinem Geiste.)

**+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas** (Ehre sei dir, o Herr.)

<sup>22</sup> Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen,

<sup>23</sup> wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist:

*Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden.*

<sup>24</sup> Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: *ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.*

<sup>25</sup> Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon.  
Dieser Mann war gerecht und fromm  
und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. <sup>26</sup> Vom Heiligen Geist war  
ihm offenbart worden,  
er werde den Tod nicht schauen,  
ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.  
<sup>27</sup> Er wurde vom Geist in den Tempel geführt;  
und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten,  
um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war,  
<sup>28</sup> nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

<sup>29</sup> Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast,  
in Frieden scheiden.  
<sup>30</sup> Denn meine Augen haben das Heil gesehen,  
<sup>31</sup> das du vor allen Völkern bereitet hast,  
<sup>32</sup> ein Licht, das die Heiden erleuchtet,  
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

<sup>33</sup> Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte,  
die über Jesus gesagt wurden. <sup>34</sup> Und Simeon segnete sie  
und sagte zu Maria, der Mutter Jesu:  
Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen  
und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein,  
dem widersprochen wird, –  
<sup>35</sup> und deine Seele wird ein Schwert durchdringen.  
So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

<sup>36</sup> Damals lebte auch Hanna, eine Prophetin,  
eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Sie war schon hochbetagt. Als junges Mädchen  
hatte sie geheiratet  
und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt;  
<sup>37</sup> nun war sie eine Witwe von vierundachtzig Jahren.  
Sie hielt sich ständig im Tempel auf  
und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.  
<sup>38</sup> Zu derselben Stunde trat sie hinzu, pries Gott  
und sprach über das Kind zu allen,  
die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

<sup>39</sup> Als seine Eltern alles getan hatten,  
was das Gesetz des Herrn vorschreibt,  
kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück.

<sup>40</sup> Das Kind wuchs heran und wurde stark,  
erfüllt mit Weisheit und Gottes Gnade ruhte auf ihm.

**Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.**

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie immer müssen wir auch bei diesem Evangelium genauer hinhören, um zu merken, was nicht wie immer ist. Aus meiner Sicht sagt der Text mehr, als er erzählt. Der Einfachheit halber werde ich von „Lukas“ sprechen, der uns dies und das erzählt und lehrt, aber damit meine ich weniger den historischen Verfasser, der vor fast 2000 Jahren dieses Evangelium geschrieben hat. Ich meine damit eher den Text und seine Strategien, die wir als Leserinnen und Leser entdecken können und von denen wir uns zum Nachdenken über unsere eigene Situation anregen lassen dürfen. Gerne erzähle ich Ihnen, was mich dieses Evangelium vom Fest „Darstellung des Herrn“ gelehrt hat und wohin es mich getrieben hat.

Mit einer fast peinlichen Häufigkeit betont das Evangelium zum Einstieg, dass zunächst alles so läuft, wie es vom „Gesetz des Mose“ vorgeschrieben ist: „die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung“, „wie es im Gesetz des Herrn geschrieben ist“, „wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt“, „was nach dem Gesetz üblich war“. Lukas betont damit, dass sich die Eltern Jesu, Maria und Josef, an das Gesetz des Mose halten, an die Tradition, an das, was eben üblich war. Dazu zitiert Lukas den Satz über die dem Herrn heilige Erstgeburt aus dem Buch Exodus, Kapitel 13, Vers 2, sowie die Opfervorschrift aus dem Buch Levitikus, Kapitel 12, Vers 8. Kapitel und Verse gab es damals noch nicht, daher hilft sich Lukas damit, dass er die Texte kurz zitiert. Es wird deutlich: Maria und Josef bewegen sich in den Bahnen ihrer religiösen Tradition – und das ist gut so.

Mit „und siehe“ weckt das Evangelium unsere Aufmerksamkeit. Simeon tritt auf, und er wird als jemand vorgestellt, der sich ganz in den Bahnen der Tradition bewegt: Er „war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm“. Simeon teilt mit vielen seiner jüdischen Zeitgenossen die Hoffnung auf den von Gott verheißenen Trost: Gott wird einen Retter schicken, der wie einst König David ein „Gesalbter“ ist. „Gesalbter“ heißt griechisch „christos“, und in der griechisch ausgesprochenen aramäischen Version „Messias“. Simeon, der seine Tradition gut kennt, hat sich diesen kommenden Christus-Messias wahrscheinlich so vorgestellt, wie wir es in der Lesung aus dem Buch Maleachi gehört haben: eine machtvolle Gestalt, die so richtig aufräumt, „wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker“, also ein Mann, der alles Böse und alle Bösen wegbrennt und für das Gute kämpft. Klingt wie ein Avenger-Superheld.

Aber es kommen da nur zwei arme Leute mit einem Baby. Sie können sich das normale Opfer, ein Schaf und eine Taube, nicht leisten und müssen die vom Gesetz vorgesehene Billigversion für Arme nehmen: zwei Tauben, wie es üblich ist. Wäre Simeon ganz in seiner Tradition geblieben, hätte er diese armen Leute mit ihrem Baby völlig ignoriert. Doch Simeon hat auch den Heiligen Geist – und der öffnet ihm die Augen für etwas unerhört Neues. Der Text sagt es gar nicht ausdrücklich, sondern wir als Hörende und Lesende müssen den Schluss selbst ziehen. Simeon, heißt es, wird noch vor seinem Tod den Christus-Messias sehen. Nun, als die armen Leute mit ihrem Baby in den Tempel kommen, nimmt Simeon das Kind in seine Arme und preist Gott. Aus seinen Worten wird uns deutlich: Er hat in dem Kind den Christus-Messias erkannt, völlig gegen seine ursprünglichen Erwartungen aus der Tradition, aber er war eben offen für das Neue. So sieht Simeon in dem Kind das Heil für alle Völker und Herrlichkeit für das Volk Israel.

Blickt man auf die Kindheitsgeschichten des Lukasevangeliums insgesamt, wird so ein Plan erkennbar. Das Neue und Ungewöhnliche steckt in dem Kind, in dem Gott Mensch wird: Damit überrumpelt Gott Maria bei der Verkündigung und die staunenden Hirten. Das muss theologisch erst noch reflektiert werden, und daher baut Lukas zwei gedichtete Gebete ein: das Magnificat der Maria und das Benedictus des Zacharias, des Vaters von Johannes dem Täufer. Diese Gebete sind – wie auch das Gebet Simeons – voller Anspielungen auf das, was wir „Altes Testament“ nennen,

was für den Verfasser dieser Gedichte seine (einzige) Heilige Schrift war. Aus dieser großen Tradition schöpft Lukas. Die Geschichte des Volkes Israel mit seinem Gott ist und bleibt die Wurzel. Damit verbindet Lukas die neue Geschichte des Christus-Messias, die mit dem Jesus-Kind in Krippe und Tempel beginnt – oder, anders formuliert: Diese zwei Geschichten sind eigentlich *eine* Geschichte, das Neue mit Jesus wächst aus der alten Tradition heraus. Simeon ist die Verkörperung, die sichtbare Gestalt dieser alten Geschichte, die offen für das Neue ist, das mit diesem Kind beginnt. Doch die Szenerie ist so nicht vollständig.

Da ist noch diese Frau, Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Wozu tritt die noch auf? Es ist doch schon alles gesagt!?! Konsequenter lässt das Lektionar in der Kurzfassung den Abschnitt über Hanna aus. Ich möchte nicht wissen, in wie vielen Gemeinden am heutigen Sonntag diese Kurzfassung von den Pfarrern vorgelesen wird und die Zuhörerschaft nichts von der Anwesenheit einer Frau (außer Maria) in der Szenerie erfährt. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt ...

Für Lukas ist die Szenerie ohne Hanna, die Prophetin, nicht vollständig. So lässt das Evangelium auch sie auftreten, so dass Maria und Josef und das Kind sowie Simeon *und Hanna* auf der Bühne stehen. Hannas Lebensgeschichte wird ausführlicher erzählt als die von Simeon, auch sie ist eine fromme Frau, die Gott dient und so ganz aus ihrer Tradition heraus lebt. Auch sie erkennt im Kind den Christus-Messias, denn wie Simeon preist sie Gott und spricht über das Kind als dem Erlöser Jerusalems. Daraus kann ich nur schlussfolgern, dass auch auf ihr der Heilige Geist ruht, denn anders hätte sie das Neue, das in dem Kind beginnt, nicht erkennen können (sie hätte ja Simeon für einen alten Spinner halten können). Hanna, die Prophetin, ist voll des Heiligen Geistes, der Text muss das nicht eigens sagen. Sie erhebt die Stimme, preist Gott und lehrt alle, die ihre Hoffnung auf Gottes Heil teilen. Der Text muss ihr nicht noch eigens ein Gebet in den Mund legen.

Ich sehe in dieser Szene des Evangeliums eine Herausforderung für unsere konkrete Kirche. Ihre Zentriertheit auf den Mann als amtlichen Verkündiger ist zwar eine Tradition, aber keine gute, wie wir mehr und mehr sehen. Sie macht die eigentliche Tradition, auf die es ankommt, unglaubwürdig. Viele hoffen darauf, dass beim kirchlichen Amt, bei Verkündigung und Leitung, die Gerechtigkeit hinsichtlich der Geschlechter einkehrt. Das wird, so bin ich überzeugt, kommen – müssen. Das Evangelium des heutigen Festes – wenn wir es denn nicht unzulässig verkürzen – lehrt es uns. Daher haben wir ein erstes bescheidenes Zeichen gesetzt und gegen die noch gültige Vorschrift das Evangelium von einer Frau vorlesen lassen. Das ist natürlich nur ein erster Schritt, es muss noch viel mehr getan werden. Bei der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils war es auch so, dass das, was am einen Sonntag noch strikt verboten war, am anderen Sonntag schon als neue Vorschrift galt.

Man muss, so lehrt es uns Lukas, wie Simeon und Hanna einerseits fest in der eigenen Tradition verwurzelt sein *und zugleich* offen sein für das Neue, das Gott im Heiligen Geist schaffen will. Was soll Gott denn machen, wenn alle *ausschließlich* auf die Traditionen und Vorschriften starren und alles Andere und Neue sofort mit allergischer Abstoßung behandeln? So etwas unglaublich Neues wie „Menschwerdung Gottes“ hätte sich nicht ereignen können. Das Projekt stieß übrigens in gewissen Kreisen aufgrund machtpolitischer Überlegungen durchaus auf Ablehnung, das werden wir an Karfreitag dann hören. Für jetzt bleibt die Szenerie von zwei Frauen und zwei Männern und einem Kind, von einer alten, traditionellen Geschichte, die gültig bleibt und aus der eine großartige neue Geschichte herauswächst, ohne ihren Boden und ihre Wurzeln zu verlieren – dieses Zusammenspiel von alt und neu, von Tradition und Geist, halte ich für ein gutes Leitbild, das mir Hoffnung gibt.